

Eindrucksvolles Verdi-"Requiem" mit dem SanktNikolaiChor Kiel und Gästen aus Stadthagen

Kiel – Noch einmal haben der SanktNikolaiChor Kiel und Kirchenmusikdirektor Rainer-Michael Munz die Achse nach Niedersachsen bemüht und mit der St.Martini-Kantorei und dem Vokalensemble Stadthagen unter Gerald A. Manig alle finanziellen und stimmlichen Kräfte gebündelt. Eine beeindruckende, von historischen Instrumenten mitgeprägte Aufführung von Verdis "Requiem" war am Sonntag die reiche Frucht.



Gemeinsam das große Werk gemeistert: Die Chor von St. Nikolai und die St.Martini-Kantorei in Stadthagen. Foto August

Wer Giuseppe Verdis messa da requiem zu opernhaft findet, verkennt die italienische Kirchenmusikgeschichte und den zutiefst ehrlichen Bekenntnischarakter des Werks. Auch wenn der Komponist sich als Schöpfer von Aida und Otello kaum verleugnet, hat Ernst Bloch nach wie vor Recht, da er in der gewaltigen, erschütternden und wunderschönen Totenmesse "von dekorativem Schein keine Spur" entdecken konnte. Voraussetzung ist dafür allerdings eine derart differenzierte, aus Sakralmusik-Gesten und leiser Andacht heraus entwickelte Aufführung, wie sie Rainer-Michael Munz am Sonntag in der voll besetzten Kieler Nikolaikirche realisiert hat.

Schon die ersten Takte, das mystische Raunen im Orchester und das verletzte Wunschgestammel des Chores nach ewiger Ruhe ließen keinen Zweifel an einem durch und durch profilierten Ansatz aufkommen. Die vereinigten Chöre aus Kiel und Stadthagen mochten Profiensembles im tosenden Kampf gegen das entfesselte Orchester am jüngsten Tag um wenige (Lautstärke-)Grade unterlegen sein. Sie brachten dafür eine himmlische Leichtigkeit und Geschmeidigkeit ein, die beispielsweise den Anklängen an katholische Responsorien beredtes Leben einhauchte. Auch kann man selten das doppelchörige "Sanctus" oder die heikle Schlussfuge so aufregend aufgeregt in Klangfontänen übersprudeln hören.

Die Chöre hatten in den historischen Instrumenten der Amici di Verdi ein faszinierend herbstfarbenreiches Pendant. Was sich da bisweilen jenseits moderner Glätte zusammenbraute auf Darmsaiten, echthölzernen Holzbläsern oder eng mensuriertem Blech (inklusive Ophicleide, der präzise Basstöne setzenden "Mutter" der Tuba) klang ebenso "anders" wie absolut "richtig".

So sehnig sehnsüchtig und bewusst mehr innerlich hingebungsvoll als äußerlich entfesselt Munz seine kalkulierte Interpretation auch anlegte, so überzeugend wirkte es, dass er beim Engagement der absolut erstklassigen Solisten auf große Stimmen italienischer Schule setzte. Wie wichtig das ist, konnte man im Fall der kurzfristig eingesprungenen Sopranistin Barbara Spieß hören, die zwar einige schöne Töne beisteuerte, aber deren schlankes Singen letztlich zu wenig raumflutenden Legato-Zauber verströmte.

Den konnte man dafür bei der russischen Mezzosopranistin Elena Zhidkova in vollen Zügen genießen: eine frappierende, ausdrucksstarke Stimme mit satter Tiefe, samtiger Mittellage und kernig metallischer Höhe. Latchezar Pravtchev gelang es eindrucklich, aus dem Ingemisco nicht nur einen Tenor-Hit, sondern auch ein Gnadengebet zu machen. Und auch nicht alle Tage, allenfalls wie seinen bulgarischen Tenor-Kollegen an der Staatsoper Hannover, hört man einen so üppigen Bass wie Xiaoling Li. Seine Tod-Verkündigung (Mors!) bebt noch lange nach – wie so vieles aus der Aufführung.

Von Christian Strehk

nordClick/kn vom 22.11.2005 01:00

Quelle im Internet: <http://www.kn-online.de:80/news/archiv/?id=1752949>